

Im Grenzverkehr zwischen Musik und Sprache  
FREUNDLICHE ÜBERNAHME

# Mein imaginäres Konzert

// Tubes of Babel



Eine Veranstaltung der Berliner Gesellschaft für Neue Musik e.V. (bgnm) in Kooperation mit dem Kulturbüro Sophien GmbH und *inter art project* mit freundlicher Unterstützung der Initiative Neue Musik Berlin (inm) und des Deutschen Musikrates.

[www.bgnm.de](http://www.bgnm.de) // [www.sophien.de](http://www.sophien.de)

## Tubes of Babel

### Miniaturen für Brass + Voice

Als Kontrapunkt dieses „Konzerts für Worte solo“ erklingen im zweiten Teil des Abends **TUBES OF BABEL** in Kooperation mit dem neuen experimentellen Brass-Ensemble Zinc & Copper Works acht neue Miniaturen, die Verbindungslinien und Grenzüberschreitungen zwischen der Sprechstimme und tiefen Blechblasinstrumenten ausloten. Hierbei handelt es sich größtenteils um Uraufführungen.

Mögliche Anknüpfungspunkte zwischen Blechblasinstrumenten und der menschlichen Stimme werden durch eine Serie kurzer Auftragswerke für Blechblasio und für Solo-Blechbasinstrumente thematisiert.

Aufgrund ihrer ähnlichen akustischen Strukturen bieten Blechblasinstrumente besondere Möglichkeiten, die Klangproduktion des Kehlkopfes zu simulieren. Während der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts begannen verschiedene Komponisten, diese akustischen Ähnlichkeiten der Blechblasinstrumente mit der menschlichen Stimme zu erforschen und in ihre Kompositionen zu integrieren. Ein Schlüsselwerk in diesem Genre ist Luciano Berios *Sequenza V* für Posaune Solo, worin Instrumentalklänge verwendet werden, um Sprache nachzuahmen und dies als musikalisches Material zu entwickeln.

Mit diesem Stück als Ausgangspunkt hat Zinc & Copper Works verschiedene Komponisten, die ein besonderes Interesse an der Beziehung zwischen Sprache und Musik haben, gebeten, Miniaturkompositionen zu schreiben. Das Konzertprogramm besteht aus acht Stücken von jeweils fünf bis zehn Minuten.

**Ensemble:** Zinc & Copper Works (Daniel Costello, Robin Hayward und Daniel Ploeger)

**Komponisten:** Stefan Bartling, Luciano Berio, Thomas Gerwin, Rama Gottfried, Robin Hayward, Larry Polansky, Hans Peter Reutter und Antje Vowinckel

## Freundliche Übernahme

### Im Grenzverkehr zwischen Musik und Sprache

Wenige Begriffe sind so eng miteinander verschränkt wie Sprache und Musik. An ihrer Nahtstelle bewegt sich das Jahresprogramm 2008 der bgnm. In vier Veranstaltungen schaffen wir verschiedene Situationen, in denen sich Musik zum Wort hin- und vom Wort wegbewegt, vom mittelalterlichen Hymnus über den Ansatz der Text-Sound-Composition, der Verschmelzung oder Adhäsion von Instrument und Stimme bis zu einem nur durch Worte beschriebenen Konzert.

Mit *Freundliche Übernahme* vereint die *berliner gesellschaft für neue musik* die Reflexion über die Möglichkeiten des Redens über Musik mit teils experimentellen Konzertsituationen sowie mit Präsentationen von und Diskussionen über konkrete künstlerische Grenzgänge.

#### Ort der Aufführungen:

Elisabethkirche und Villa Elisabeth  
Invalidenstraße 3 // 10115 Berlin  
Tel. 030 - 440 436 44  
Eintrittspreise: 10,- / 7,- Euro

#### Kontakt:

berliner gesellschaft für neue musik e.V. (bgnm)  
Calvinstraße 13a // 10557 Berlin  
Tel. 030 - 397 41 734  
info@bgnm.de // www.bgnm.de

Mi, 03.09.08 // 20 Uhr  
Elisabethkirche

### [ 1 ] Jubilus

Konzert und Diskussion

**SALVATORE SCIARRINO – Infinito nero (1998)**  
Ekstase in einem Akt für Mezzosopran und Ensemble

**Ensemble:** modern art ensemble

**Sopran:** Eiko Morikawa

#### ANONYMUS

Melismatische Gesänge des Mittelalters

**Ensemble:** Vox nostra

**Diskussion:** Ellen Hünigen, Burkard Wehner, Wolfgang Fuhrmann

**Moderation:** Klaus Schöpp

Do, 09.10.08 // 20 Uhr  
Villa Elisabeth

### [ 2 ] Mein imaginäres Konzert // Tubes of Babel

Wortkonzert und Miniaturen für Brass + Voice

#### MEIN IMAGINÄRES KONZERT

Ein Wortkonzert nur aus gelesenen Texten über imaginäre oder reale Musikstücke

**Ensemble:** Maulwerker

**Inszenierung:** Christian Kesten

**Autoren:** Anja Tuckermann, Bernd Hüppauf, Jorn Ebner, Leowee Polyester, Christina Müller-Gutowski, Ruth Wiesenfeld, James Etherington, Johannes Bauer, Hana Šustková

#### TUBES OF BABEL

Sprachminiaturen für Brass

**Ensemble:** Zink & Copper Works

**Komponisten:** Stefan Bartling, Luciano Berio, Thomas Gerwin, Rama Gottfried, Robin Hayward, Larry Polansky, Hans Peter Reutter, Antje Vowinckel

Do, 06.11.08 // 20 Uhr  
Villa Elisabeth

### [ 3 ] Offene Mänder

Text-Sound-Compositions mit Einführungen und Diskussion

#### LAUTSPRECHERKONZERT

**Moderation, Klangregie und Werkeinführungen:** Thomas Gerwin

**Werke:** Herbert Eimert, Sten Hanson, Steve Reich, Alejandro Vinao, Christian Banasik, John Young, Mats Lindström

Do, 04.12.08 // 20 Uhr  
Villa Elisabeth

### [ 4 ] Grenzübertritte

Diskussion und Konzert

#### DISKUSSION

*Adieu Guillotine - Vom Urteil zur Werbung* mit Frank Hilberg, Max Dax, Claus-Henning Bachmann

**Moderation:** Martina Seeber

#### SUSANNE STELZENBACH / RALF HOYER – Chimäre (2006)

Konzertstück für drei Stimmen, Schlaginstrumente und CD-Player nach einem Text von Federico Garcia Lorca

**Ensemble:** Leitundlause

**Regie:** Matthias Rebstock

### Leowee Polyester

Autorin Performerin Lektorin Grafikdesignerin Seelencoach

Geb. 1973 in Berlin. Nach einem zweitägigen ABC-Crashkurs schrieb sie mit fünf Jahren ihre ersten Geschichten über Zootiere, Postboten und Schneemänner. Heute dichtet sie jugendgefährdende Schriften zum Lesen, Sehen, Hören und Erleben:

Mit ihrem 2007 gegründeten CrossArt-Label \_himbeergeist: performt sie multi-medialen Kunststoff auf (Theater)Bühnen und in Räumen des urbanen Alltags. Ihr Team formiert sich aus Künstlern verschiedener Disziplinen: Literatur, Visuals, Neue Musik. Hinter den Kulissen gestaltet sie Webseiten und Flyer, lektoriert Texte aller Art, coacht andere Schreiber und neuerdings auch Seelen – per ThetaHealing.

Unter ihrem bildungsbürgerlichen Decknamen Esther Kochte war sie bis dahin zehn Jahre als Publizistin für Kinder- und Jugendliteratur unterwegs: Schrieb Kritiken, Künstlerportraits und Interviews für die einschlägigen Fachblätter in Deutschland und Österreich, hielt Vorträge auf internationalen Tagungen, moderierte Werkstätten und publizierte wissenschaftliche Aufsätze. Zwischendurch studierte sie Germanistik und Erziehungswissenschaft (Magistra Artium).

Außerdem Stationen bei Tageszeitungen, Verlagen und als Multimedia-Konzeptorin beim Edutainment-StartUp 4Kidz. 2002 geriet sie in Zellkontakt mit dem IT-Sektor und vermarktete jahrelang die Forschungstätigkeiten des Fraunhofer ISST sowie diverse E-Learning-Projekte.

[www.leowee.de](http://www.leowee.de)

#### Programmheft-Gestaltung:

\_himbeergeist: Leowee Polyester // Berlin 2008

**Hana Šustková**  
Autorin

Geb. 1990 in Úpice/Tschechien. Meine Zuhause, das heißt meine tolle Schwester Eva, Eltern und Großeltern, die ich auch sehr liebe – auch meine Freunde, Schule (Gymnasium Trutnov, dieses Jahr werde ich Abitur ablegen), Tieren und Natur, unsere Katzen, Wälder, Musik und Spaß bei Reden, Sport treiben – Radfahren, jogging, Hausarbeiten, alles, was man mit den anderen machen kann. Sonne und Pflanzen und Garten. Und Lesen, denn Bücher sind auch meine nahe Freunde. ;)

Anthologien: *Pes se zavřenýma očima*, *Můry v bodláčí*, *Jezero uprostřed času* (KJD 2005, 2006, 2007), *Stíny věcí* (Triton 2005), *Na věky věků* (Kalliopé 2007), *Len kvete modře* (Ofset Úpice 2007), *Literatur überwindet Grenzen VIII*, *Literatur überwindet Grenzen IX* (perplex-Verlag 2007, 2008), *Ein Teddy aus alten Tagen* (Verlag Steinmeier, 2007), *Jahrbuch für das neue Gedicht* (Brentano-Gesellschaft Frankfurt/M., 2008), *Šrámkova Sobotka 2008* usw. / Eigene Publikation: *Zá(zrak)zemí* (Alfa-Omega, 2007) / Vorbereitete Publikationen: *O čem ženy píší* (IFP Publishing, podzim 2008), *Držím se hvězd* (Alfa-Omega, podzim 2008), zeitschriftlich *Host*, *Tvar*, regionale Periodika (*Rodným krajem...*) / Fotowettbewerbe: *Bio Brno* (2007), *Europe Foto Euroskop Olomouc* (2008) / Zeitschriftenpublikationen: *Zeit und Werden* (GB) / *Physik und Mathe – IYPT*, *Olympiaden*, *Talnet UK Prag*, *Youth Forum Dritto di Dialogo Trieste 9/2008* / regionale Zeitungen und Rundfunk.

**Ruth Wiesenfeld**

Komponistin Performerin Feldenkrais-Pädagogin

Sie studierte zeitgenössischen Tanz am European Dance Development Center in Arnhem (NL) und Komposition bei James Fulkerson (Amsterdam) und Joan La Barbara (New York City). Im Sommer 2008 promovierte sie am Dartington College of Arts / University of Plymouth in England zum Thema „Musical Composition focusing on the Quality of Presence in Performance“. Ihre Werke werden im In- und Ausland aufgeführt (u.a. Akademie der Künste, Berlin; Kunstmuseum Liechtenstein; Paradiso, Amsterdam), für ihre Komposition „Hautfelder“ erhielt sie den 3. Preis der Violastiftung Walter Witte. Seit Oktober 2001 unterrichtet sie Feldenkrais an der Hochschule für Musik Hanns Eisler.

**James Etherington**

Autor Übersetzer

Als James Etherington schreibt Michael Turnbull eigene Texte, sonst übersetzt er Kunstbücher.

**Johannes Bauer**

Philosoph

Johannes Bauer, geb. 1950, Philosoph. Veröffentlichungen über Kant, Hegel, Adorno, Goethe, Beethoven. Zahlreiche Aufsätze und Rundfunkessays zur Ästhetik Neuer Musik; lebt freischaffend in Berlin.

**Mein imaginäres Konzert**  
Wortkonzert

Wie nah kann Sprache der Musik kommen, wie genau kann sie Musik beschreiben? Die bgnm rief für **MEIN IMAGINÄRES KONZERT**, den ersten Teils dieser Veranstaltung, zeitgenössische Schriftsteller auf, eine existierende oder vorgestellte Musik möglichst genau zu schildern – für ein inszeniertes Konzert, in dem die Musik kraft der Worte allein in den Köpfen des Publikums entsteht.

**Ensemble:** Maulwerker (Michael Hirsch, Katarina Rasinski, Mariel Jana Supka (Gast))

**Inszenierung:** Christian Kesten

**Autoren und Texte:**

Jorn Ebner – *Elektronisches Kammerkonzert*

Anja Tuckermann – *Haben Sie schon mal so ein Konzert gesehen?*

Bernd Hüppauf – *Mein imaginäres Konzert in La Perouse*

Christina Müller-Gutowski – *Maria entlaubt die Bäume*

Hana Sustkova – *Abendsmusik*

Jorn Ebner – *Tagespolitisches Kammerkonzert*

Hana Sustkova – *Gla(tt)uben*

Ruth Wiesenfeld – *Musikbilder*

Leowee Polyester – *Unter dem Baustrahlermond – Ein Requiem*

Hana Sustkova – *Kuli egen lassen, Musik passen*

James Etherington – *Im Exil*

Hana Šustková – *Hochzeitlied*

Johannes Bauer – *Atmen*

## Jorn Ebner Elektronisches Kammerkonzert

*/\* Auf der Bühne baut ein Mann seinen Computer auf und legt die letzten Kabel zurecht, während die Besucher sich auf dem Gestühl verteilen. Es ist Teil des Konzeptes, Teil des Konzertes. Nun betätigt der Mann einige Tasten, richtet sich auf und sieht mit zufriedennem Blick auf seinen Laptop und die am Bühnenrand aufgebauten Lautsprecher. \*/*

Das Schrammen einer Tasche, am Rücken einer jungen Frau, gegen den hölzernen Rücken vom Gestühl und gegen etwas Haar und Hinterkopf. Kurz darauf ein überraschter unwirscher Ausruf und die weibliche Stimme, die sich entschuldigt für die Unachtsamkeit. Schramm, Aua, Oh Entschuldigung, wiederholen sich die Geräusch- und Stimmabfolge und verebben leise.

*/\* Für das Konzert hat der Künstler mehrere Richtmikrophone im Saal verteilt, die jedes Geräusch aufnehmen, das während der Aufführung verursacht wird. Diese Geräusche werden in einen Laptop geladen, auf dem eine Software installiert ist, die dem Künstler jene Geräusche verfügbar macht. Die Software hat der Künstler dergestalt vorprogrammiert, dass mit etwas Verzögerung alle Geräusche in den Raum zurückgespielt und in unregelmäßig regelmäßigen Abständen wiederholt werden. Im Laufe der Zeit überlagern und sammeln sie sich zu einer rhythmischen Zufallskomposition. \*/*

Ein Mann mit Sommerlatschen stößt sich den Zeh an dem Gestühl und ruft aus in seinem Weh, das aasig zieht. Manno son Scheiß, aaah Mann, wiederholen sich Geräusch- und Stimmenfolge und verklingen leise.

*/\* Einige Zuschauer scheinen verwirrt und blicken nach vorn auf die Bühne in Richtung der Lautsprecher. Der Künstler ist zufrieden und möchte die Parameter verändern, damit beim Schließen der Saaltüren, die Geräusche der Hineingehenden für einige Zeit nachklingen. Er wartet noch etwas ab, bevor er die nötigen Tasten drückt und die Maus an die nötigen Stellen zieht. \*/*

In rascher Folgen treten mehrere Besucher zugleich ein und bitten Kann ich mal vorbei, danke, – Worte, die langsam im allgemeinen Gewirr untergehen und die Aufmerksamkeit der Gebetenen einmal neben oder hinter sich lenkt aber sofort nach vorn schauen lässt. Ein

## Anja Tuckermann Autorin

Anja Tuckermann, geb. 1961, wuchs in Berlin auf, wo sie heute noch lebt. Sie schreibt Romane (u.a. Mooskopf, Muscha, Die Haut retten, Fräulein Moxa), Erzählungen, Theaterstücke und Libretti. Sie arbeitete mit Bildenden Künstlern und Komponisten (u.a. Sidney Corbett, Michael Beil, Ray Kaczynski) zusammen. Für ihre Bücher und Theaterstücke erhielt sie mehrfach Preise und Stipendien. 2006 wurde ihr dokumentarischer Roman „Denk nicht, wir bleiben hier“ mit dem Deutschen Jugendliteraturpreis ausgezeichnet. In diesem Herbst erschien der biografische Roman „Mano. Der Junge, der nicht wusste, wo er war“ im Hanser Verlag.

## Bernd Hüppauf Autor Professor für Germanistik

Lebt in Berlin und New York. Studium der Germanistik, Philosophie und Geschichte in Würzburg, Göttingen und Tübingen; Hochschullehre in Tübingen, Regensburg, Berlin, Sydney (Australien) und seit 1993 als Professor of German an der New York University. Die Leitung des Deutschen Hauses in New York hatte er bis 2003 inne. Zu seinen Arbeitsgebieten gehören „Kulturgeschichte“, „Bilder von Gewalt und Krieg in Fotografie und Literatur“, „Unschärfe“. Publikationen auf deutsch und englisch zur Kultur- und Mentalitätsgeschichte der Moderne, verstreute Kurzprosa. Neuere Bücher u.a.: Globalization and the Future of German (2004), Vernacular Modernism (mit Maiken Umbach), Stanford University Press 2005; Bild und Einbildungskraft (mit Christoph Wulf), München 2006; Science Images and Popular Images of the Sciences (mit Peter Weingart), New York etc. 2008; Frosch und Frankenstein. Über Wissenschaftsbilder, Bielefeld 2008. Die Anthologien Signale aus der Bleecker Street 1 (Göttingen, Wallstein 1999), 2 (2003) und 3 (2008) versammeln Essays über New York und literarische Texte junger AutorInnen aus Deutschland und den USA. 2009 wird erscheinen: Der Mensch im Frosch. Frösche und Kröten zwischen Magie und Ökologie.

[www.huppauf.de](http://www.huppauf.de)

## Christina Müller-Gutowski Autorin Diplompädagogin

Ich wurde 1953 in Bergkamen, Kreis Unna geboren und wuchs im Ruhrgebiet auf.

An der Westfälischen-Wilhelms-Universität Münster studierte ich Erziehungswissenschaften, Soziologie und Psychologie. Im Mai 1976 machte ich dort meinen Abschluß als Diplompädagogin. Nach dem Studium arbeitete ich zunächst mit Aussiedlern und politischen Flüchtlingen im Durchgangwohnheim Unna-Massen. 1979 führte mich mein Weg aus beruflichen Gründen nach Düsseldorf. Seither arbeite ich als Diplompädagogin in einer Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche, Erwachsene und Familien.

Ich bin verheiratet und habe zwei Söhne.

Seit dem Jahre 2000 schreibe ich Kurzprosa und Lyrik und nehme an zahlreichen Lesungen teil. Ich bin Mitglied der Gruppen „WortReich“ und „Lesen im Atelier“, beide Düsseldorf.

Veröffentlichungen von Gedichten und Prosatexten im Radio und Internet, in Literaturzeitschriften und Anthologien.

Im Jahr 2007 erhielt ich den Förderpreis des Literaturpreises Ruhr.

**Katarina Rasinski**

Sängerin SchauspielerIn Dozentin

Ausbildung in Gesang und Schauspiel an der Hochschule der Künste Berlin. 1978 Mitwirkung in der „Maulwerke“-Inszenierung von Achim Freyer und Dieter Schnebel. Seitdem Mitglied der Maulwerker. Seit 1979 Dozentin für Stimmbildung an der HdK Berlin. Konzerttätigkeit im In- und Ausland. Kurse in Stimmbildung. Freie Improvisation in verschiedenen Besetzungen.

**Mariel Jana Supka**

Sängerin SchauspielerIn

Mariel Jana Supka studierte an der UdK in Berlin Schulmusik mit Hauptfach Gesang und absolvierte bis 2001 ein Schauspielstudium an der Berliner Schule für Schauspiel. Seitdem ist sie als freie SchauspielerIn vorwiegend in Deutschland tätig. In Berlin war sie unter anderem am Gorki Theater, in den Sophiensälen, am HAU und im Konzerthaus am Gendarmenmarkt zu sehen, zum Beispiel unter der Regie von Gesine Danckwart oder Victor Bodó. Sie ist Mitglied im Musiktheaterensemble leitundlause, mit dem sie regelmäßig arbeitet und 2001 beim 7. internationalen Wettbewerb für junge Kultur in Düsseldorf den 1. Preis bekam. Sie spielte auch im deutschsprachigen Ausland z.B. am Kapuzinertheater in Luxemburg und am Neumarkttheater in Zürich.

**Jorn Ebner**

Bildender Künstler Autor

Jorn Ebner, geboren 1966 in Bremerhaven, Bildender Künstler, lebt und arbeitet in Newcastle upon Tyne und Berlin. Studien: Freie Kunst am Central Saint Martins College of Art & Design, London (1995-98), und Englische Literatur an der Universität Hamburg (1990-95). Zwischen 2002 und 2005 Forschungsstipendium des britischen akademischen Dienst AHRB an der Kunsthochschule der Universität Newcastle. Internet-basierte Arbeiten: Leonardo Log (2004) und Leif Codices (2003) - beides AHRB-Fellowship Projekte; Lee Marvin Toolbox (2001) - Kunstpreis des Medienforums München 2001; Life Measure Constructions (2001) - New Media Scotland Commission. Einzelausstellungen und -projekte: Landschaft (Komponenten), KX in Hamburg und Ordinary Monuments (mit Alison Unsworth), Vane, Newcastle (beide 2006); Jorn Ebner, iGallery, www.noemalab.org (2005); Portable Landscape (2005), Hatton Gallery, Newcastle, mit Künstlerbuch selbigen Titels (Verlag: The Green Box, Berlin); Offline, On( ), Kulturstiftung der Sparkasse Stormarn (2004). Which Side, eine Lied-Skulptur für MP3-Player zum download als Teil von OffCentre, dem Kunst-im-öffentlichen-Raum Programm der Stadt Newcastle (2007). Festivals: Siggraph, LA und Boston 2004 und 2006, FILE, Sao Paulo 2002, 2003, 2004 und 2006, Stuttgarter Filmwinter 2003 und 2007, Viper 2001, Ars Electronica Festival gab 2006 eine Visualisierung für John Cage: „Concerto for Prepared Piano and Orchestra“ in Auftrag und 2008 für Elliott Carters „Variations for Orchestra. Zuletzt: „My View“, Doerrie\*Priess, Berlin; „Harry Smith Anthology Remixed“, CCA, Glasgow; „SoundCast“, Daily Constitutional, online (2008).

Jorn Ebner ist zudem Autor regelmäßig erscheinender Beiträge über zeitgenössische Kunst im Kunstmarkt der Frankfurter Allgemeinen Zeitung, in der englischen Kunstzeitschrift Untitled und unregelmäßig in Frieze. Ebner ist zudem Korrespondent für die österreichische Kunstzeitschrift Springerin. In der Vergangenheit erschienen regelmäßig Artikel zu Themen aus den Bereichen Design und Architektur in der Neuen Zürcher Zeitung, Design Report, Deutsche Bauzeitung und anderen. Die journalistische Arbeit ist in der Regel mit leichter Namensabweichung - als Jörn Ebner - signiert.

gewisser Unmut und Ungeduldigkeit verbreiten sich durch die wiederholten Aufforderungswiederholungen, die aus den Lautsprechern durch den Saal klingen. Frauen und Männer reden in verunsicherten Tonlagen, über die Lautsprecher wird aus einem kleinen Stimmenreich ein großer See, an dessen Ufer die Wellen zunehmend gereizter Worte schlagen. Zwei Frauen unterhalten sich just über eine Freundin, die von ihrem Freund mit der Begründung verlassen worden sei, er wolle ihr bei ihrem Kinderwunsch nicht im Wege stehen. Darüber empören sich die beiden etwa 27-jährigen Damen.

*/\* In der Erwartung, dass sich das allgemeine Stimmengewirr allmählich entwirren wird und die Besucher in der Erwartung des Konzertes mit Blick nach vorn ihre Mündern schließen würden, begibt sich der Mann auf der Bühne an seinen Laptop. Er verstärkt das Volumen und erhöht die Wiederholungsfrequenz, mit der die Raumklänge zu einer Komposition gewandelt werden. \*/*

Genau in diesem Moment erregt sich ein Mann, der hinter den beiden Frauen deren Gespräch mitgehört hatte, und fängt an zu schreien: Ihr selbstgefälligen Mütter habt auch nichts besseres im Sinn als den Menschen ihre verfluchten Leben zuzumuten!

*/\* Der Mann am Computer erschrickt über die Plötzlichkeit der Lautstärke des Geschrien und blickt hoch. \*/*

Am anderen Ende des Saales höhnt ein Vater lautstark: Dann bring Dich doch um! Und der erregte Mann brüllt: Hitler war auch ein Dullibaby aber hinterher ists keiner gewesen.

*/\* Die Worte klingen durch den Saal während der Musiker schnell das Volumen senkt. Dadurch nehmen die Mikrophone die nachfolgende tumultische Haueri nicht in dem Maße auf, wie es der Komposition zugute kommen würde. \*/*

## Anja Tuckermann

### Haben Sie schon mal so ein Konzert gesehen?

Haben Sie schon mal so ein Konzert gesehen?

|         |        |        |           |          |          |         |
|---------|--------|--------|-----------|----------|----------|---------|
| Haben   | Ich    | Sind   | Nachts    | Siehst   | Konzerte | hinter  |
| Sie     | habe   | Küsse  | lassen    | du       | bringen  | her     |
| schon   | heure  | auf    | die       | wie      | mich     | merke   |
| mal     | kein   | den    | Sätze     | er       | zur      | ich daß |
| so      | Ohro   | Mund   | mich      | sich     | Be       | ich die |
| ein     | pax    | nur    | nicht     | an       | sinnung  | Musik   |
| Konzert | drin.  | für    | schla     | strengt? | und      | nicht   |
| gesehn? | die    | die    | fen.      |          |          | gehört  |
|         | Nacht? | Nacht? |           |          |          | habe.   |
| Aber    | wo     | man    | mal       |          |          |         |
|         |        | schon  |           |          |          |         |
|         |        | man    | so still. |          |          |         |
|         |        | sitzt  |           |          |          |         |
|         | sonst  |        |           |          |          |         |

## Christian Kesten

Komponist Performer Vokalist Regisseur

2008 Kompositionsauftrag der Ontological Experimental Series New York für THE ROOM (für 5 Sprecher/innen und 5 Instrumente), Ensemble Object Collection

2007 Stipendiat Villa Aurora Los Angeles

2005 LIFT, ortsbezogene Komposition für 2 Stimmen, Trompete, Altsaxophon in 3 Fahrstühlen (Die Maulwerker), Museum Moderner Kunst Wien

2003 „ja es ist plötzlich wärmer geworden“ Musiktheater für 4 Stimmen, Sopransaxophon, Trompete, Tuba, Live-Elektronik und Video, staatsbank berlin

2000 Stipendiat Stiftung KulturFonds Künstlerhaus Lukas Ahrenshoop

1998 Kompositionsauftrag des Berliner Kultursenats für parochial (für 4 Frauenstimmen, Klarinette, Trompete, Altsaxophon), Die Maulwerker, Parochialkirche Berlin

Als Regisseur realisierte er 2001 John Cages Song Books in vollständiger Fassung am Theater Bielefeld (Co-Regie), inszenierte u.a. Jürg Frey am Tesla/Podewil Berlin, Tom Johnson, Mauricio Kagel, Salvatore Sciarrino, Dieter Schnebel am Konzerthaus Berlin, sowie der Akademie der Künste Berlin; seine Inszenierungen wurden 2003 zum Huddersfield Contemporary Music Festival/GB und 2005 ans Megaron Moussiki Athen eingeladen. 2006 inszenierte er Makiko Nishikazes M.M. beim Festival MaerzMusik / Berliner Festspiele.

[www.christiankesten.de](http://www.christiankesten.de)

## Michael Hirsch

Komponist

1958 in München geboren. Lebt seit 1981 in Berlin.

1976 begann seine kompositorische Arbeit., die gelegentlich von Theaterarbeit unterbrochen wurde. Dabei Zusammenarbeit u.a. mit Dieter Schnebel, Josef Anton Riedl und Achim Freyer.

Michael Hirschs Kompositionen wurden bei internationalen Festivals aufgeführt: z.B. bei den Donaueschinger Musiktagen, den Wittener Tagen für neue Kammermusik, Musica Viva München, Cigle de música del segle XX, Barcelona, Berliner Festspiele „MaerzMusik“, Musik-Biennale Berlin, „Ars Nova“-Reihe des SWR, Florida Electroacoustic Music Festival, Seoul International Computer Music Festival u.v.a.

Der wichtigste Arbeitsschwerpunkt der letzten Jahre ist die Komposition für Oper und Musiktheater: Im Mai 2000 wurde seine abendfüllende Oper „Das stille Zimmer“ als Auftragswerk der Oper Bielefeld uraufgeführt.

2003/2004 entstand die Kurzoper „La Didone abbandonata“ für die „Dresdner Tage für zeitgenössische Musik“. Im Jahr 2005 wurde das Musiktheater „Schatten“ im Auftrag der „Musica Viva“ (Bayrischer Rundfunk), die Kammeroper „Eines schönen Tages“ im Auftrag der Staatsoper Hannover, sowie die Kammeroper „Die Klage des Pleberio“ in Berlin uraufgeführt. 2006 entstand eine weitere Kurzoper für die „Dresdner Tage für zeitgenössische Musik“: „Celestina im Gespräch mit sich selbst“. 2007 „Stationendrama“ für die Stuttgarter Staatsoper.

2008-2009 entsteht ein großangelegtes vokalsinfonisches Werk „Worte Steine“ für Bariton, Chor und grosses Orchester, sowie ein Musiktheaterprojekt für die Stuttgarter Vokalsolisten (UA: Festival „Eclat“, Stuttgart 2009).

Michael Hirsch wurde mit dem Elisabeth-Schneider-Preis für Komposition 2001 und dem Busoni-Kompositionspreis 2005 ausgezeichnet.

ästhetischen Sinngefüge.

Atmen – Signatur eines Daseins, das nach Luft ringt, radikales Kürzel für Leben und Tod, existenzieller Wendekreis der Sprache.

Atmen – Lingua franca einer Menschheit im Sturmflug gegen die eigene Kreatürlichkeit.

*Nur noch Atem*

Die Instrumente als Instrumente abspannen.

*Die Atemgeräusche [...] völlig mit dem Instrumentalklang verschmelzen*

Bogenrauschen, Atmen. Das Atmen im Rauschen hören – ein Meer des Flüchtigen. Schaum ohne Spuren. Keine bepfählenden Benennungen mehr. Grenzgänge des Bogens auf entspannten Saiten. Bogenrauschen – die atmende Verschwendung der Zeit gegen die atemlose Vernichtung des Augenblicks.

### **Atmen**

*Allmählich über dem Instrument zusammensinken*

*Regungslos bleiben – völlig regungslos*

Sich an die letzte Metapher erinnern und sie zugleich vergessen, die Metapher von Erstarrung und Tod.

*So lange wie möglich ohne auszuatmen – Nicht mehr einatmen*

Weiteratmen! Das Ende der Musik ins Offene hören.

Stille als Ohr der Musik für überhörte Resonanzen und Echos.

Stille als Schweben. Weder Schöpfung noch Erschöpfung.

Konturen einer Terra incognita. Eine Musik des langsamen Lidschlags. Ein Morendo des Aktionismus. Unverfügbares ohne die Zeitraffer der Ungeduld.

Die Töne einziehen in den Grund des Rauschens. Im Rauschen die Unermesslichkeit an Tönen und Farben hören. Hesiods Rauschen 1973: Chaos und Fülle, Chaos und Eros.

Chaos-Eros / Eros-Chaos

Rauschen. *Leises Rauschen – eine Verstärkung des Atmens* Bogenrauschen.

Den Grund des Rauschens grundlos werden lassen.

An Beethoven denken, an die „Beklemmung“ der *Cavatina*. An Goethe denken, an die „zweierlei Gnaden“ des „Atemholens“.

Einatmen / ausatmen / einatmen / ausatmen

ATMEN

## **Bernd Hüppauf**

### **Mein imaginäres Konzert in La Perouse**

Das Rätselhafte wird selten. Alles ist erklärt. Wenn man nach ihm sucht, verschwindet es. Aber wer warten kann und horcht, erfährt es noch immer. Ins Ohr dringt das Rätselhafte leichter als ins Auge. Man muss horchen, nicht nach ihm Ausschau halten. Wer bereit ist, das Ohr zu öffnen, kann den Zauber erfahren. Aber leicht geht er vorbei und bleibt unbemerkt.

La Perouse ist ein Stadtteil Sydneys, in den sich Touristen selten verirren. Man fährt mit dem Auto aus der Stadt hinaus, an einer langen Gefängnismauer mit Wachtürmen vorbei, über eine Sanddüne ans Meer. Auf einer weiten Rasenfläche steht dort einsam ein Turm, einige Gebäude sieht man entfernt, am Rand. Taucher schätzen die stadtnahe Bucht, in einem kleinen Hafen schaukeln einige Boote. Es geht dort unter dem blauen Himmel Sydneys friedlich zu. Auf einem Stück des schütterten Rasens hat eine Schlangenfarm aus dem nahegelegenen Örtchen Gosford ein kleines Viereck mit verrostetem Wellblech abgeteilt. Dort legt jeden Sonntag morgen ein Schlangenzüchter mit gegerbter Haut unter einem Lederhut einige Säcke auf den Boden, die er bedächtig öffnet, um die Schlangen herauszulassen. Die schlängeln sich durchs Gras, zu Anfang langsam, sie sind gewiss von der Reise im Sack ein wenig verwirrt, und dann mit erstaunlicher Geschwindigkeit. Gelassen verfolgt der Blick des Mannes die Tiere und erklärt den Besuchern vor dem Zaun seine Prachtstücke: Brown Snake, Red Bellied Black Snake, und hier die giftigste, eine Taipan, auch eine kurze und plumpe Death Adder hat er in seiner Sammlung. Sie ist langsam und träge, aber spritzt mit einem Biss eine solche Menge an Gift, dass es keine Überlebenschance gibt. Die Schlangen winden sich durchs dünne Gras, auf den Wellblechzaun zu. Immer wieder hebt der Mann sie mit einem eisernen Haken hoch und bringt sie in die Mitte des Verschlags zurück. Er spricht über die Lebensweise der Schlangen, was bei einem Biss zu tun ist, wie oft er gebissen worden ist. Dann greift er eine Schlange am Schwanz, hebt sie in die Höhe und lässt sie kopfüber im Sack verschwinden, dreht ihn sorgfältig zu und legt ihn in eine Ecke des Verschlags. Dann öffnet er den nächsten Sack. Vor dem Zaun stehen Mütter und Väter, Kinder an der Hand oder auf den Schultern, sehen sich die Gifttiere an und träumen von einer Fahrt ins Outback oder in die Wüste, zu Schlangen und Echsen.

Wenige Meter entfernt sitzen Aborigines auf dem Boden und haben



ihre Arbeiten zum Verkauf vor sich auf kargem Gras und Sandboden ausgebreitet: Schalen, Schwirrhölzer, Speere, Boomerangs, Rindenbilder, Didgeridoos. Sie sitzen auf dem Boden, stoisch, schweigend und warten auf Käufer. Männer mit tief schwarzer Haut, in Jeans und fleckigen T-Sirts. Jeden Sonntag unter dem Postkartenhimmel Sydneys, vor der Sonne durch dunkle Lederhüte geschützt. Einer erhebt sich, mit einem Didgeridoo in der Hand, entfernt sich von der Gruppe, setzt sich mitten auf die weite Grasfläche, verharrt dort eine Weile regungslos, schwankt dann leicht mit dem Oberkörper. Dann setzt er das Didgeridoo an den Mund und beginnt zu blasen. Der dumpfe Ton breitet sich aus, schwillt an und ab. Keiner der schwarzen Männer hebt den Kopf. Einige Besucher kommen näher, setzen sich auf den Boden und lauschen dem dunklen Ton. Dann setzt das Klacken von Klanghölzern ein und vermischt sich mit dem Brummen. Nichts hat sich verändert. Im Rücken spricht der Schlangenmann, die Verkäufer blicken auf ihre Waren, die Besucher bewegen sich neugierig voran. Und doch wird nun alles anders. Der Postkartenhimmel verfinstert sich, das gelbe Licht der südlichen Sonne wird dunkel, Bewegungen werden langsamer, der Turm versinkt, La Perouse verschwindet. Es bleibt der dumpfe Ton und das rhythmische Klacken der Hölzer; die Luft ist erfüllt davon. Die Laute lassen keinen Raum für anderes. Der Kopf gerät ins Schwirren, und die Phantasie lockert sich. Das ununterbrochene Tönen und die dumpfen Laute tragen uns, holen das Ferne heran und lassen sehen, was die Ohren aufnehmen. Da ist das Feuer, dunkle Glut, eine gelbliche Flamme, der kräftige Geruch vom Holz der Eukalyptusbäume und der beissende Rauch der schwarzen und rauen Stämme von Wattletrees, der im Hals kratzt und zeitweise nur mit abgewandtem Kopf zu ertragen ist. Schwarze Männer stampfen auf den Boden und bewegen sich in einer Reihe langsam auf das Feuer zu. Viele Didgeridoos brummen nun, und ihre Klangwellen breiten sich über den Platz aus. Der Blick verliert den festen Halt, und der Boden vibriert. Schlangen kriechen durchs Gras, und kein Eisenhaken hebt sie in die Höhe, kein Sack ist zu sehen, in den sie schlüpfen könnten. Wir fürchten uns nicht. Eingehüllt in Rauch und das tiefe Brummen der Didgeridoos schweben wir wie in einer Wolke. Hinter einem bläulichen Schleier, der vom Rauch des Feuers kommen muss, folgen die Augen zwei Jungen, die auf das Feuer zugehen. Das sind die beiden Butcherbirdboys. Wir wissen aus Erzählungen, dass sie auf dem Weg zum Feuer dem Tod eben entronnen sind. Vor unseren Augen gehen sie zu den alten Männern. Sie wechseln einige Worte mit ihnen, die wir nicht verstehen können. Ihre Botschaft war nicht für uns. Dann lassen sie sich auf dem Boden nieder, in Klang

Mit der Musik die alte Seele entzaubern, das zarte Ungeheuer. Den inneren Atem nach außen wenden.

#### *Stöhnen*

Das Pneuma in Beethovens *Cavatina* körperhaft werden lassen. Den Limes des Sublimen aufgeben, die verinnerlichte Bürde des Herzens.

Die Hitze des Gehetzten absenken: *So rasch wie möglich – So langsam wie möglich*

Grenzgänge des Bogens auf entspannten Saiten.

#### *Stille – nicht mehr atmen können*

Das Wohltemperierte in tiefere Temperaturen absinken lassen. Die Schwingungen dämpfen. Frozen strings. Keine erkennbaren Tonhöhen mehr. Die Wärme des Tons entziehen. Die Struktur in Richtung Nullpunkt abkühlen. Sinn und Nicht-Sinn mit der Semantik einfrieren. Am Nordpol der Musik die Ordnung, die Hierarchie der Zeit vereisen lassen, den Logos des Kronos, die Chrono-Logie. Eine Musik der arktischen Zone mit Schnee auf den Schultern. Musik als Kältetechnik.

Kein heißes Material mehr, kein Passionato.

#### **Atmen**

Einatmen; ausatmen. Eine Rhetorik des Atmens, eine Rhetorik des Gleitens. Töne ins Rauschen gleiten lassen – allmählich, langsam, ganz langsam. Rauschen und Atmen – ununterscheidbar. Eine textile Musik, in der sich die Fäden der Einzelstimmen im Geräusch eines Stoffs verlieren.

Als würde Samt zu atmen beginnen.

#### **Atmen**

So wenig Sprache als möglich. Nicht mehr zuhören müssen, nur noch hören.

#### *Nur noch Atem*

Den Fundamentalismus des Sinns vergessen, die Last der Sinngebung. Die Zeichen Zeichen sein lassen, ihre Kommandos.

#### *Nur noch Atem*

Der Schlaf der Semantik gebiert Ungeheures. Der Schlaf der Semantik gebiert Rauschen.

#### *Schattenhaft*

Grenzgänge des Bogens auf entspannten Saiten.

#### **Atmen**

Atmen – Sprachschatten und Schattensprache, leibsinlicher Riss im

*Nicht mehr atmen können*

Die Spannung des Tons, der Tonus des Tons, Detonationen. Den Druck des Bogens auf die gespannten Saiten abtragen. Pressen.

Die Instrumente spieltechnischen Torturen unterziehen, ohne sie zerbrechen zu lassen.

*Nicht mehr atmen können*

### **wird das Atmen**

Einatmen / ausatmen

### **das Atmen**

Mehrmals ruhig ein- und ausatmen

Schneller!

Schnelleres Ein- und Ausatmen

Atemlos werden!

Hektisches Atmen

Ersticken!

Hektisches Atmen bis zum Kollaps des Erstickens

### **wird das Atmen hörbar**

Einatmen / ausatmen

### **Erst wenn das Ersticken allgegenwärtig ist, wird das Atmen hörbar.**

Einatmen / ausatmen / einatmen / ausatmen

### **das Atmen**

Die Saiten herabstimmen, die Saiten schlaff werden lassen. Den Zug, den Druck des Gespannten und Angespannten entspannen:

Das Straffe und Strenge, die Anstrengung, den Stress, das Strangulierende, das Strikte und Stringente, die Strings. A String Quartet without strings. Die apollinische Gespanntheit abrüsten, die Bändigungs-gewalt des Willens.

Bogenrauschen, Atemstöße, säkularisiertes Pneuma. Atemstöße, die den Spiegel der Vitalität mit dem Beschlag der Vergänglichkeit überziehen.

*Krampfartig zittern*

Den Krampf, den Spasmus lösen. Den Muskeltonus lockern, das funktionale Korsett aufschnüren. Zu Atem kommen in einer Musik am Rand der Musik.

Einatmen / ausatmen / einatmen / ausatmen

### **Atmen**

und Rauch gehüllt, die Augen auf die Reihe der stampfenden Männer gerichtet. Dort liegt die Fülle ihres Lebens, dunkel und sehr weit, aber nicht unzugänglich und nicht feindselig. Ob die anderen Hörer auf dem Boden ihre Ohren geöffnet haben und sie sehen?

Dann klingt das Brummen ab. Stille, von entfernten Stimmen leise unterbrochen, setzt ein. Die Männer und die Schlangen verschwinden. Niemand klatscht. Wir erheben uns vom Boden, mit einem leeren Blick und noch erfüllt vom dunklen Klang. Dort steht der Turm. Wo ist das Auto geparkt?

## Christa Müller-Gutowski Maria entlaubt die Bäume

Ich habe sie Maria genannt.

Sie, deren Namen ich nicht kenne. Gegrüßet seiest du, hätte ich ihr gern zugerufen, wenn denn hierfür Gelegenheit gewesen wäre.

Maria stand unter Bäumen.

In einem Herbst unter Bäumen, die keinen Wald bilden wollten. Jedenfalls nicht so einen, wie sie ihn gekannt haben mochte. Ihre Hände sprachen miteinander. Kyrillisch. In Ermangelung anderer Gesprächspartner. Die Augen geschlossen, den Blick nach innen gerichtet. Zu schwer trugen die Lider am Schwarz ihrer Umrandung.

Maria stand unter Bäumen und sang.

Machte den Wald, der keiner war, zu einer Kirche, einer Kathedrale, gotisch wie die gestrichelten Bögen ihrer Augenbrauen. Band die dürftigen Birken und Buchen zu einem Dom, umwickelte sie mit ihren Stimmbändern.

Maria sang ihr Gebet unter Bäumen.

Ihr Ave Maria. Ließ das Gold ihrer Kehle durch das Gold ihrer Zahnreihen fließen. Ließ die füllige Brust sich heben und senken. Unter dem Kleid aus Polyesterrosen. Gratia plena perlte es von Lippen und Lippenstiftkrümeln, während die, auf ewig erblühten Rosen im Atemtakt wogten. Et benedictus fructus ventris. Vor sachte vergehendem Laub.

Maria füllte den Wald mit Klang.

Machte ihn sich vertraut. Voll der Gnade. Ließ die Vögel verstummen und aus ihrer Stimmritze bittere, süße Worte rieseln. Ritzte Trost in nasse Rinden. Gebar aus ihrer Not die Noten: Frucht ihres Leibes. Ließ Blätter, Boden, Bäume erzittern nunc, et in hora mortis nostrae. Sodass letztes Laub an den Ästen, sich ohne Bedauern auf den Schwingen und Schwingungen ihrer Stimme zu Boden tragen ließ.

Maria schwieg unter den Bäumen.

Die Blätter lagen ihr zu Füßen. Ora pro nobis hätte ich ihr gern zugerufen, wenn denn hierfür Gelegenheit gewesen wäre. Ihr, deren Namen ich nicht kenne.

Ich habe sie Maria genannt.

Anfälligkeiten des Herzens, verspannt in gespannte Saiten.

Arrhythmien, Extrasystolen – die Souveränitätsmuster fragil werden lassen!

Qual des Herzens, verspannt in den Trost tonaler Universalien.

Den Verstoß einüben – gegen die Metaphysik der Musik!

Leidmetaphorik des Herzens, verspannt in ein Athletentum der Haltung.

Die lautlose Seelenspur des Atmens aufrauen – zu einem Aufstand der Lunge!

### **Erst wenn das Ersticken allgegenwärtig ist,**

Wenn die Strangulation normal und das Leben hinlänglich dressiert ist: Atemzüge, Atemstöße, unüberhörbar, gepresst und stimmlos, dicht am Geräusch – Heinz Holliger, das Ende eines Streichquartetts.

### **das Ersticken**

Schlag und Gegenschlag,

Rhythmus,

Herzrhythmus,

Herzrhythmus,

Herzrhythmus,

Rhythmus,

Schlag und Gegenschlag

Schlag und Gegenschlag, Schlag, Schlag, Gegenschlag, Schlag, Störungen, Rhythmusstörungen, Herzrhythmusstörungen – Bogenzittern, Kammerflimmern.

### **allgegenwärtig**

Krampfartig, schluchzend, stockend

Atmen, außer Atem sein - spiritus und suspirium - atmen und ersticken: der „Manque de souffle“ als Souffleur des versäumten Augenblicks.

Verkrampfung der Kehle bei zunehmendem Bogendruck

### **Erst wenn das Ersticken allgegenwärtig ist,**

*Nicht mehr atmen können*

Musik als Ausnahmezustand. Der Körper der Instrumente: ein strategisches Territorium, besetzt von der Armatur der Griff- und Bogentechniken. Die Saiten der Instrumente: bloßgelegte Nervenstränge. Grenzgänge des Bogens - von der Drucklosigkeit bis zum Überdruck. Der wunde Ton, der geschundene Ton. Musik - ein vermintes Gelände, das harmonische Gänge wie unter Lebensgefahr ausschließt.

## Johannes Bauer Atmen

Ludwig van Beethoven – *Streichquartett B-Dur op. 130, „Cavatina“*  
Heinz Holliger – *Streichquartett* (1973)

Einatmen / ausatmen

### Erst

Die Anstrengung spüren, die Erschöpfung, das Schwergewicht der Welt und das eigene.

Einatmen / ausatmen

### Erst wenn

An Beethovens *Streichquartett opus 130* denken, an die *Cavatina*, an ihr Rezitativ und seinen rhythmischen Puls, an den inneren Atem, an den Herzschlag der Musik.

Zeit lassen, den pulsierenden Achteln Zeit lassen! „Adagio molto espressivo“.

Der rhythmisch pulsierende Grund der Musik – kaum hörbar; Violine, Viola, Violoncello – „sempre pianissimo“. „Adagio molto“, Zeit lassen!

Einatmen / ausatmen

### Erst wenn das Ersticken

Rhythmische Risse / stockend / Zäsuren / irregulär / Splitter einer wortlosen Stimme / stammelnd / in der Violine / wie unter Atemnot / arrhythmisch gesetzt - gegen den pulsierenden Grund.

Schlag und Gegenschlag, rhythmisch verstört. Sprache und Gegensprache.

Der Schatten des Körpers.

Die Sprache auf eine verbotene Sprache hin durchlässig werden lassen.

Die Sprache der Musik zum Beben bringen: in einem Rezitativ der „Beklemmung“, das spricht, ohne etwas sagen zu können, ohne etwas sagen zu müssen.

Einatmen / kaum noch einatmen / ausatmen / auszuatmen versuchen

### Erst wenn das Ersticken

Diese zitternde Sprache in der Sprache! Enge, Angst, Enge, Herzenge, Angina; Systole, Diastole irregulär. Der „wüste Raum beklommener Herzensleere“. Stenokardie, Angina pectoris. Den Tod einlassen. Elegie der Seele in einem frühen Drama des Körpers. Musik als somatische Gebärde, als Kardiogramm, als Kardiophonie.

## Hana Šustková Abendsmusik

Neben

Da lebt eine interessante Frau

Hat so ein großen Aug und immer tratscht

Es ist so lustig die Nachbarnhunden kündigen zu lassen

Wenn wir uns vorbei mit dem Neugierig beeilen

Zwischen neben und uns

Da lebt ein sehr alter Mann

Wir sagen Freund

Alles nennt hart alle heißt hoch

und darum singt er hartnäckig wir sollen unsere Fenster wenden

Unsere Nachbarn von neben

Da sind so nette Leute

Wir immer sagen wir leben

## Jorn Ebner Tagespolitisches Kammerkonzert

*/\* eine vergangene Situation \*/*

*//adagio*

Auf der Bühne sitzt ein Mann über ein Radio gebeugt unter einer dicken Wolldecke. Er hört englischen Rundfunk: Es spielt *Lili Marleen*. Das Stück ist unter dem dicken Stoff kaum auszumachen, nur vage und allzu leise.

*//accelerando*

Von einer Klangaufzeichnung sind Naziaufmärsche zu hören: Auch sie spielen *Lili Marleen*. Die Musik ist klar zu hören und setzt passgenau an einer Refrainstelle ein. Während das Lied in seine nächste Strophe übergeht, übertönen Geräusche von Menschenmassen den Gesang. Sie mutieren zu einem sehr lauten, skandierten Stakkatato. Das bricht abrupt ab und nimmt die Musik mit. Danach längere Stille.

*/\* eine gegenwärtige Situation \*/*

*//lento*

Auf einem Stuhl sitzt eine Frau mit Kopfhörern. Durch die Kopfhörer sind symphonische Fragmente auszumachen, aber keine besonderen Details.

*//molto vivace*

Von einer Klangaufzeichnung ist ein fahrendes Auto auszumachen, vom dem dröhnende Bässe pumpen, die passgenau an einer dramatischen Stelle der Kopfhörermusik einsetzen. Schließlich überlagert die Klangaufzeichnung einer einfahrenden U-Bahn den Autolautsprecher-Bass und zu einem Crescendo von Zug und Auto führt, das ebenfalls abrupt endet. Danach eine längere Stille.

*/\* eine aktuelle Situation \*/*

*//andante*

Auf der Bühne schreiten junge Männer im Kreis im 8/4 Takt. Im zweiten Takt (und darauf folgend in jedem Takt) tritt einer der Männer auf eins im Achteltakt auf. Im Folgenden gesellen sich andere ebenso doppeltrampelnd hinzu.

## Hana Šustková Hochzeitslied

Zwei Gänse fressen beieinander

Beide im Weiß

Still

die eine genaunotierte aber sicher so nicht spielbare Klangdarstellung bzw. -karikatur eines Sturms zum Besten geben.

Spätestens hier, stellte ich mir vor, werden die Zuhörer lachen.

Der Zauber vollzieht sich, indem die Party-Pfeifen-Spieler sich nun als Sängerin, Geiger und Bassist zeigen und ein – wie ich immer noch finde – wunderschönes Trio spielen, das genau so lang ist, sogar noch länger, als alle vorherigen Sätze, wobei die Sängerin einen in Vierteltönen notierten, wie schwappende Wellen klingenden Song singt, während Geige und Baß die Melodie beschatten und sie wie nachfolgende oder auch vorausseilende Wellen unterstützen.

Klavier- Posaune- und jetzt auch Baßklarinettenspieler verdichten gegen Ende den Klang durch Flöten, die ich extra auf bestimmte Zwischentöne hatte bauen lassen. Es ist ein Nebel von Melodie, Akkord und Rhythmus, die Stimme singt vom Exil, von der Erinnerung, vom Zorn und vielleicht von der Vergebung. Ihre letzten Worte sind von mir, nicht von Shakespeare:

... der jetzige Moment jetzt der jetzige Moment.

//ritardando

Leise, gleich einer Violinstimme ertönt eine Klangaufnahme des georgischen Staatspräsidenten, der Russland 2008 den Krieg erklärt. Die Stimme wiederholt sich, wobei leise Aufzeichnungen von den Nachrichten vier internationaler Radiosender, die von dem kurzen Krieg im Kaukasus berichten, hinzukommen und zu einem zarten Vokalquintett anwachsen. Nach etwa drei Minuten endet das Quintett abrupt. Es folgt eine Stille.

/\* eine offenbare Situation \*/

//morendo

Ein des englischen nicht mächtiger Sprecher müht sich Textzeilen von Pete Seegers *Where have all the flowers gone?* zu lesen. (Andere Sprachen/Sprecherkombinationen sind möglich.) Frühestens nach *When will they ever learn?* bricht die Person ab. Offenes Ende. Stille folgt.

## Hana Šustková Gla(tt)uben

Die besten Filmen  
Als du um Sinn kommst  
Wie du starben nicht willst  
Die beste Bücher über Leben  
Und keine weitere Informationen wie Regierung  
gegen dem Extremismus stand

## James Etherington Im Exil

Was Komponisten tun, ist, sich Konzerte vorzustellen und sie aufzuschreiben, damit sie für andere hörbar werden. Weil sich das Hörbar-Werden nicht immer realisieren läßt, erzähle ich Ihnen von einem Konzert, das ich mir vorgestellt und aufgeschrieben habe.

Mich hatte die Figur von Prospero aus Shakespeares “Sturm” lange fasziniert, und ich wollte den Exilherzog klanglich porträtieren. Am Anfang des Bühnenstückes fragt er seine Tochter Miranda:

Kannst du dich einer Zeit  
Erinnern, eh' zu dieser Zell' wir kamen?

und diese Frage – im Rhythmus und in der Intonation des original englischen Satzes – hat mich zu einem vage suchenden, immer wieder neu ansetzenden, dann aber nicht weiterführenden, sich zuweilen in Wiederholungen verlierenden Satz inspiriert, dünn in der Klangfarbe, für einzelne Töne am Klavier und in hoher Lage spielende Posaune, die Glissandi mit genaunotierten harten und sanften Anfangs- Schluß- und sogar Während-Dessen-Betonungen spielen muß, später begleitet von wie ich fand geheimnisvollen Pianoakkorden.

Das Ganze geht in einen Satz über, zu dem mich ein Schneesturm inspirierte. Ich lief durch den fallenden Schnee, der bräunlich-gelb war und mir ins Gesicht blies, und ich wußte, daß ich dies irgendwann in Töne übersetzen würde.

Ich dachte an den verbannten Prospero auf seiner Insel und habe es so komponiert: Klavier, Posaune, Baßklarinette, allesamt sehr tief spielend; abfolgende Ton-Punkte in einem sich immer wieder beschleunigenden oder verlangsamenen Achteltakt, der in der Wiederholung zufälliger Töne von Zeit zu Zeit stillsteht. Ich kann nicht behaupten, daß das schön ist, dennoch mußte es so sein und ist auf seine Art auch spannend, zumindest für mich.

Wenn es keine Zauberinsel war, auf der er strandete, so ist Prospero aber ein Zauberer, und jetzt kommt der Wind: Klavier- und Posaunenspieler müssen sich nun von ihren angestammten Instrumenten trennen, diverse Flöten spielen und zunächst die Baßklarinette begleiten, die eine merkwürdig heitere, geigenartige Melodie spielt. Soweit ihre neuen Instrumente es ihnen ermöglichen, versuchen sie die Melodie nachzuspielen. Diese wird immer geigenartiger, bis sie schließlich nicht mehr zu bewältigen ist und in einem Chor von Party-Pfeifen untergeht,

## Hana Šustková Kuli egen lassen, Musik passen

Bin deine Seele, Kapitel im Buch  
– Habe gestern den Roman abgesperrt  
Bin kleines Trocken und Das unter dem Hemd

Neue blühen  
(Niemand hat mir Hände zugeschrieben)  
Taschenkatze, Tante Uschi erklärt  
Das war dein Lohn  
Es kommt zu nicken

Wer gilt dir?  
...  
Entschuldigt – meliere

## Ruth Wiesenfeld Musikbilder

Wandern in deiner Stimme. Was hörst du? Einen Flötenton, der von Entfremdung spricht, vom Schmerz, dem Ursprung entrissen zu sein. Dann: etwas tiefes und etwas sehr hohes. Den Raum dazwischen. Jetzt mittleres, warmes, in sich bewegtes, aus vielen verschiedenen Klängen zusammengesetzt. „Ich höre dich“ meint etwas anderes als „ich höre dir zu“. Was siehst du? Eine indische Miniatur, zwei Frauen – eine davon mit Schleiern und blauem Gesicht. In ihren Händen ein Saiteninstrument. Um sie herum ein Garten, zwei Pfaue. Ein Art Paradies, sagst du und bist froh, dass keine Männer darin zu sehen sind. Etwas fächert sich auf – die Melodie der verstreichenden Zeit. Ein Klang wie eine Berührung, die die Luft in Schwingung versetzt. Der Ort der Stimme zwischen dem Sprechenden und dem Hörenden. Das Konzert: wer spielt und warum? Ein dickbäuchiger Zwerg mit weit heruntergerutschten, flatternden Hosen – Unterhaltungskünstler, der die Trauernden amüsiert und die Toten ins Grab begleitet. Er hockt auf dem Boden, tanzt, ein Bein schmeißt er hoch in die Luft. Zum Rhythmus der Musik bewegt er sich mit der Trommel in seiner Hand – was ich singe, erschafft mich und die Welt so, wie ich es will. Die Gesichter der Musiker tauchen auf und verschwinden, drehen sich im Kreis wie die Bilder einer chinesischen Lampe ums Licht. Die lautenspielende Nonne im Narrenschiff. Wandernd in deiner Stimme – was hörst du? Eine Musik als Öffnung. Es geht um Macht, um Verführung, um Momente, in denen die Trennung aufgehoben ist. Die Saite in Schwingung versetzen, etwas in Bewegung bringen, das vorher ruhte. Ein Tableau, das zum Leben erwacht, zu einer erzitternden Gegenwart, richtungslos oder in alle Richtungen gleichzeitig sich verirrend, sich ineinander verwirrend. Ich zeige Dir den flötespielenden Knaben aus einer französischen Bauernfamilie im 17. Jahrhundert. Du glaubst an dieses Kind, vertraust ihm, lässt es dich bewegen durch die Ruhe und Sorgfalt, mit der es seine Töne erzeugt. Wandern in Deiner Stimme und die Wege verdichten sich. Lange Läufe von oben nach unten vor vibrierendem Hintergrund. Eine Frau mit geschlossenen Augen, ihr Cello im Schoß; wo der Bogen sein sollte, greift sie die Saiten und andersherum. Dazu ein clownesker Trompeter, das Instrument in die Luft gereckt, blind, um den Bauch eine Orgel, seine Kleider sind weiß. Hier hörst Du nichts. Nur Stille, die jeden Klang mit ihrer Dichte erstickt. Auf diese Decke aus Schweigen sind zwei Engel mit ihren Posaunen gemalt. Schwirrende Signale, Schwebungen aus sechs Trichtern. Die abgeblätterte Farbe mit Fingerspitzen berühren und weitergehen.



## Leowee Polyester Unter dem Baustrahlermond – Ein Requiem

Was gurrst du da taubengram in deiner / Tropfaughöhle, ein von / Pauken geprügelter Hund. Was / kauerst du da bocksbeinig im / Wundstarrkrampf auf / zerknackten Kakerlaken. Yo! Bald / dröhnt der Herzschlagbohrer in deinem Zahnsteinbruch, bald / scratchst du unser introitus interruptus apokakalyptus auf dem / Lattenrost, bald, bald stehst du da mit / hängenden Schultern und Armen und Gärten am / Ufer des Sees und der / reibeisige Exitus fegt über dein Haupt und / sticht mit Harfen und Harpunen in dein / brasselndes Hornissenherz. / What a fantastic death abyss!

Dabei napften und aalten wir uns noch durch / Schlingpflanzen und Algententakeln ich / küsste die Blätter von deinem Haar und einen / Borkenkäfer, das / weiche Plätschern des weichen Wassers und das / weiche Lächeln deiner weichen Lippen, von / ferne das Flügelbauschen der Autobahn, sonst / kein Laut – da / klampftest du an meinem Kamm, da / fickte ich dich an der Borke und die / Zweige tupften Schatten wie Tusche auf deine Haut, / lilienweiß bebt / deine Kehle unter dem Baustrahlermond, so / glitt dein Stöhnen über das Wasser wie mein / Schwanz in deine Kluft (auftrage) neben / Brückenpfeilern aus Beton an / Bonzenvillen spritzte ich auf die / Böschung, fick dich / Plusquamperfekt!, denn / flutlichthell wirst du, dann / bang!, bang!, / you hit the ground. Was / ich so schreie, schreist du, ich / werde den Bonzen schon BANG!, / schreist du, dann / schreist du nicht mehr, dann / liegst du da und gurgelst und / robbst ein Stück den Boden entlang und / erbrichst dein Stimmgold ins / trockene Gras...

Vom Orgeldonner gerührt sank ein sargvoll Sterne auf den Grund des Sees. / – / That awful sound. / – / Und Helikopter zerpflügten die Nacht mit Sirenen und coelinblauem Licht. / Und dieser Nekrophilister / kippt einen Kanister mit / Plattengeknister in dein / Register und verstimmt die / Pfeifen deiner – / Nachtigall, / flehe ich, / singst du noch?, und will / lorcaisch mich an deine Lenden schmiegen und dir von / tausend persischen Pferdchen flüstern, die / schliefen auf dem Platz im Mondlicht auf / deiner Stirn, aber / wie du da am Ufer liegst mit / würgender Laute weißt du nicht sind das / Engel, die da raunen am Tag der Tränen im / Pollengestöber der / Pappeln? / – /

Gimme more bass!

Da geht die Talfahrt in tumber Totensequenz in den Hades, wo / one-two-three-four! / Flötenschnäbel deine Augen auspicken und Geigenbögen dein Sehnen versengen, wo Klarinetten dir ins Gewissen kreischen und Choräle dein Entsetzen clustern, wo Messdiener dein mea culpa stapeln und dem Zerberus deine Herznote auf der Zunge zergeht. / – / O Mensch – gib acht! / Denn –

Ich bin die Sirene, die in allen Klangfarben schillert und dich mit Walgesängen ins Wasser lockt, ich bin die Hyäne, die deine Nerven auf Triangeln wickelt und Satan, der deinen Amboss am Steigbügel wetzt, ich bin das Jaulen deines Ischias, ich bin das Lacrimosa deiner Lungen, ich bin das fünfgestrichene C unter deinem sirrenden Skalp! Ich schraube die Klagen aus deinem Kopf in die Bäume, ich winde meine Stimmbänder um dein Mark und Bein, ich verzweige deine Rippen mit dem Äther und spinne Schallsphären um dich wie tönernen Schorf. Flöz dich auf meine Klangflächen, horch!, wie der Bariton sich um dein Jochbein biegt, fühlst du, wie das Didgeridoo da durch deine Knochen bläst? Ich bin das Bersten deines Beckens, ich bin der Biss in den Godzilla, ich bin das dies irae, das dir das Trommelfell über die Ohren zieht! Wer hat Angst vorm Kyrie? / - /

Von stillen, tiefen Wassern höre ich dich rufen: Pleni sunt coeli et terra gloria tua. / - /

Und der Sternhagel rauscht durch dein Blut, I / shot my baby down...

Wo ist mein Grab? Da ist kein Gott. Nur der stroboskopische Schrei der Katze unter dem Baustrahlermond. (Libera me.)